

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Mysterien von Konstantinopel

[urn:nbn:de:bsz:31-253931](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-253931)

Lebensdauer der Schildkröten.

Im allgemeinen ist es ein Naturgesetz, daß diejenigen Arten von Geschöpfen in dem Maße eine kürzere Lebensdauer haben, als ihr Körper an Umfang abnimmt; aber gleichwohl gibt es davon einige sehr interessante Ausnahmen. Dahin gehören vor Allem einige Arten von kleinen Schildkröten, welche gegen alle sonstige Analogie ein überaus hohes Alter erreichen. Ein Beispiel mag dies beweisen.

Im Sommer 1825 bewohnte ein Engländer ein Landgut in Nord-Amerika, welches ursprünglich durch seinen Urgroßvater 1708 gekauft und persönlich vermessen worden war. Auf einem noch jetzt mit Urwald bekleideten Hügel, wo die Vermessung ursprünglich begonnen hatte, fanden seine Tagelöhner eine große Landschildkröte, welche gegen vier Pfund wog und auf deren Schale die Anfangsbuchstaben des Namens seines Ahnherrn (D. W. C.) und das Datum 1708 eingegraben waren. Die Schrift war vollkommen leserlich und erschien sogar frisch, obschon die Linien sich etwas auseinander gezogen hatten. Seinen Namen auf Schildkröten einzugraben, ist eben so üblich bei den Müßiggängern in Amerika als bei uns das Einschneiden desselben in die Rinde der Bäume. Es kann demnach fast handgreiflich bewiesen werden, daß auf dem Platz, wo diese uralte Schildkröte aufgefunden wurde, jener Ahnherr eine müßige und einsame Stunde zugebracht haben mußte. Beim Landvermessen pflegt man nämlich zuerst rund um das Grundstück zu gehen, und wenn man zu dem Anfangspunkt zurückgekommen ist, die Vermesser zur Probe nochmals den ganzen Umgang machen zu lassen; die Hauptperson aber belästigt sich selten damit, selbst wieder mitzugehen. Daraus nun, und weil es höchst unwahrscheinlich ist, daß sonst Jemand aus Zufall ge-

rade auf dieselbe Zusammenstellung der Buchstaben und des Datums sollte verfallen sein läßt sich mit Gewißheit schließen, daß die kleine Schildkröte zum wenigsten schon einhundert und fünfzehn Jahre am Leben war, bevor sie in den Besitz des Nachkömmlings kam, welchem wir diese Mittheilung zu verdanken haben.

Lebensdauer der Insekten und Spinnen.

Man ist lange der Meinung gewesen, daß kein Insekt in den gemäßigten und kälteren Gegenden Europa's in seinem ausgebildeten Zustande den Winter überlebe. Von manchen Raupen war es wohl bekannt, daß sie vor der Verpuppung sogar mehrmals überwintern; aber erst in der neueren Zeit hat man sich überzeugt, daß auch bei vollkommen ausgebildeten Insekten dies der Fall ist. Namentlich hat man sich überzeugt, daß der pechschwarze Wasserkäfer (*Hydrophilus piceus*) mehrere Jahre lebt. Er überwintert in oder auf dem Schlamm der Teiche, und man kann ihn oft durch die Eisdecke derselben sich bewegen sehen.

Daß die Spinnen ihr Leben auf viele Jahre ausdehnen können, ist jetzt eine ausgemachte Thatsache und wird unter Anderem durch die Beobachtungen einer Dame auf eine interessante Weise bestätigt. Sie berichtet, daß zwei Spinnen auf den entgegengesetzten Seiten einer Schublade dreizehn Jahre lang ihre zwei Gewebe gehabt haben. Diese Schublade wurde mittlerweile ausschließlich als Behälter für Seife und Lichter benutzt und immer verschlossen gehalten, wenn man nicht Etwas hineinzulegen oder herauszunehmen hatte. Die Spinnen waren beständig in einer Höhle im innern Winkel ihrer Gewebe, und selten sah man mehr als ihre zwei Vorderfüße aus ihrem Neze hervorragen.

Die Mysterien von Konstantinopel.

Das sind keine willkürlich erfundenen, traffen Geschichten aus den niedersten Regionen des Volksebens, um der gelangweilten, müßigen Welt etwas Aufregendes, Haarsträubendes zu bieten; es sind wirkliche Mysterien, in der gewöhnlichen Bedeutung von den geheimen Wahrzeichen

eines religiösen Kultus. Sie betreffen die Reliquien des Propheten Muhammet, über die uns der Engländer Sohnto in seinem vortrefflichen Buche „drei Jahre in Konstantinopel, oder das sämmtliche Leben der Türken“ bisher unbekannte Aufschlüsse giebt:

Die persönlichen Reliquien des Propheten, die sämmtlich in großer Verehrung, stehen, sind sieben; außerdem sind noch geringere vorhanden, wie Waffen, Gebet-Teppiche, Turbane u. s. w. die entweder ihm selbst gehörten, oder seinen unmittelbaren Nachfolgern, den vier ersten Kalifen, Abu Bekr, Omar, Osman und Ali, die gewöhnlich die „vier Freunde“ genannt werden. Von jenen sieben Gegenständen werden fünf in einem Zimmer oder einer Kapelle des oberen Serail aufbewahrt. Die Kapelle heißt „Saal des edeln Kleides“ und ist, wenn nicht ein besonderer Glücksfall eintritt, allen Christen, ohne Unterschied des Ranges, verschlossen; ja außer dem Sultan, den Pallast-Imams und den Kapidschi Pascha, deren zwei hier Tag und Nacht Wache halten, darf auch kein Moslim die Umgebung derselben betreten. Am 15. des Ramazan begibt sich jedoch der Sultan in Begleitung des Hofes in den Saal, um den Reliquien, die alle mit großem Pomp aufgestellt sind, seine Huldigung darzubringen. Ein glücklicher Zufall, so wie ein ansehnliches Geschenk, ließen mich im November 1841 einen Blick in dieses Zimmer thun. Da aber alle Reliquien verdeckt waren so sah ich nur die eine mit Nr. 5. bezeichnete und auch diese nur auf einen Augenblick, während der Kapidschi zitternd die Decke hob, welche den gläsernen Reliquien-Kasten verbarg.

Die übrigen persönlichen Reliquien bestehen in einem Zahn und einem zweiten Mantel des Propheten. Die erstere wird in dem Mausoleum Sultan Muhammeds II. aufbewahrt und am 27. Ramazan, der Nacht der Allmacht oder des Geschickes, dem Publikum gezeigt; die letztere ist jetzt im Besitz des zweiten Hof-Astrologen Abdul Nhaman Efendi, der neben Sultan Muhammed's Moschee wohnt und den Titel „Scheich des heiligen Mantels“ führt. Die früheren Besitzer sollen diese Reliquie direkt von einem Schüler des Propheten erhalten haben, sie wird in den letzten vierzehn Nächten des Ramazan dem Publikum gezeigt und der Besitzer hat einen bedeutenden Gewinn durch die Geschenke, die er von den Gläubigen, namentlich Frauen, erhält, welche während der letzten Hälfte des Ramazan von Sonnen-Untergang bis Mitternacht in großer Menge nach seinem Hause strömen.

Die in dem heiligen Saal aufbewahrten Reliquien sind: 1) Die heilige Fahne. Nach den Versicherungen einiger arabischer Schriftsteller diente diese Fahne ursprünglich als Vorhang vor dem Eingange in das Zelt der Ayescha, die der Prophet von allen seinen Frauen am meisten liebte, wenn sie es auch vielleicht am wenigsten verdiente. Andere versichern, der Sand-

schaf Scherif sei ursprünglich das Turban-Gewinde eines bekehrten Feindes und eifrigsten Schülers Muhammed's gewesen. Dieser, statt den Propheten mit einer Reiterschaar anzugreifen, wie ihm das Oberhaupt von Mekka befohlen, warf sich auf die Kniee, wickelte das Tuch von seinem Kopfe ab, befestigte es an seine Lanze und widmete sich dem Dienst und Ruhm des Propheten. Der Name dieses Proselyten, Sehmi, wurde seitdem die Benennung der Privat-Standarte der Kalifen und Sultane.

Von den Ommajaden und Abassiden kam die heilige Fahne, welche von Bagdad nach Kahira gebracht worden war, bei der Eroberung Aegyptens im Jahre 1517 in dem Besitz Selim's I. Auf seinen Befehl wurde sie in die große Moschee von Damaskus niedergelegt und in jedem Jahre an der Spitze der Pilger nach Mekka gesandt.

Murad III. ließ sie zur Armee nach Ungarn bringen, indem er glaubte, daß diese so hoch verehrte Reliquie wohl zu politischen Zwecken benützt werden könnte entweder um die Unruhigen im Zaume zu halten, oder die Rästigen anzufeuern; nach der Beendigung des Feldzuges im Jahre 1595 wurde sie nach Konstantinopel gebracht, wo sie mit einer Bedeckung von mehren tausend Emirs und Janitscharen unter Anführung des berühmten Groß-Besirs Sinan Pascha, gegen Ende des Jahres eintraf. Seit dieser Zeit hat die heilige Fahne nur dann die Hauptstadt verlassen, wenn der Sultan oder der Groß-Besir in Person einen Feldzug machten, wie es in der Zeit vom Jahre 1596 bis zum Jahre 1829 mehrmals der Fall war, oder wenn das Reich in Gefahr erklärt wird, wie im Jahre 1826. Die tapfersten und kräftigsten Kämmerlinge des Pallastes trugen die Fahne, wenn sie das Heer in den Krieg begleiten sollte, und eine besondere Wache von 300 Emirs wurde ihnen beigegeben.

Gegenwärtig ist diese Reliquie von der Stange abgenommen und liegt in einem aus Rosenholz gemachten und mit Schildplatt, Perlmutter und kostbaren Steinen ausgelegten Kasten. Sie ist in eine andere Fahne eingewickelt, die dem Kalifen Omar gehört haben soll, und die wieder in vierzig verschiedenen Hüllen steckt, deren innerste aus grüner Seide verfertigt und mit goldgestickten Inschriften versehen ist.

Die Schlüssel zu diesem und allen andern Reliquien-Kasten hat der Aga der Jungfrauen als Inspektor und Verwalter der heiligen Städte in Verwahrung. Die Fahnenstange, welche gegen die Wand gelehnt stand, als ich sie sah, ist an der Spitze mit einer vergoldeten Silberkugel versehen, in der sich eine von Omar angefer-

tige Abschrift des Koran befindet. Eine andere Kopie des „Buches“ ist in der zweiten Fahne eingeschlossen und soll von Osman herrühren.

Die zweite Reliquie, ein Gegenstand außerordentlicher Verehrung, ist der Mantel, von dem der Saal den Namen erhalten hat. Der Prophet soll diesen Mantel, einem Araber Namens Kaab Ben Schair als Belohnung für ein Gedicht geschenkt haben, welches derselbe zu Ehren des unbegrenzten Ruhmes des Allmächtigen und der unsterblichen Verdienste seines Gesandten verfaßt hatte. Dieser berühmte Dichter war einer von den sechs gelehrten Arabern, die Muhammed zu bekehren wünschte, und sie daher aufforderte, etwas zu schreiben, welches schöner sei als der Koran. Fünf von ihnen gestanden, daß sie unfähig seien mit dem heiligen Werke zu rivalisiren oder es zu widerlegen und bekehrten sich: Kaab dagegen fuhr fort, den Koran zu bekritteln und blieb seinem Glauben treu. Er wurde daher verfolgt und mußte in die Wüste fliehen, wo er, zur Erkenntniß gekommen, um dies zu beweisen, ein Gedicht schrieb, worin er sich entschuldigte und um Vergebung flehte.

Dies Gedicht gefiel dem Propheten so sehr, daß er seinen Mantel, der in seinem Harem gewebt worden, von den Schultern nahm und ihn dem Dichter umhing. Die dritte Reliquie ist der Bart des Propheten, der nach seinem Tode von seinem Günstlinge und Barbier Selman abgeschoren wurde, wobei Ebu Bekr als Ober-Imam, und die angesehensten Schüler Muhammeds, welche die Waschungen, Räucherungen und die übrigen Begräbniß Ceremonien verrichteten, zugegen waren. Nach der Aussage eines Efendi, der mehrmals diese Reliquie gesehen, ist der Bart etwa drei Zoll lang, von hellbrauner Farbe und ohne graues Haar. Er wird in einem luftdicht verschlossenen und reichverzierten Glaskasten aufbewahrt.

Die vierte Reliquie ist einer von den vier Vorderzähnen, die dem Propheten in der blutigen Schlacht von Bedr mit einer Streitart ausgeschlagen wurden, während der Erzengel Gabriel mit 3000 Engeln unsichtbar an seiner Seite kämpfte. Zwei von diesen Zähnen sind verloren gegangen, der vierte ist bereits erwähnt worden.

Die fünfte Reliquie ist der Eindruck eines Fußes auf einem viereckigen Stücke Kalkstein, der von dem Propheten gemacht worden sein soll, als er den Mauern bei dem Bau der Kaaba half und einen schweren Stein aufheben wollte.

Anderere behaupten dagegen, dieser Eindruck sei ent-

standen, als Muhammed den linken Fuß in den Steigbügel stellte, um das Thier Boral zu besteigen.

Während des Ramazan wird auf dem Vorhofe eine Art von Markt gehalten und es ist dann ein Lieblings-Aufenthalt der Bornehmen des Reichs, die sich unter der nördlichen Kolonnade auf Stühlen und Sophas niederlassen, während der Sultan sich in einem Kiosk an dem Ende des Buchhändler Bazars befindet.

Die Mitte dieses Vorhofes ist dann gedrängt voll von Personen aller Klassen, die theils ihre Andacht verrichten, theils dem Treiben zuschreiben. Die hauptsächlichsten hier zum Verkauf ausgestellten Waaren sind: Porzellan, Messerschmieds-Waaren, Parfümerien, Rosenkränze, persischer Taback, Waffen, Antiken, Bücher und Kupferstiche. Unter den Kupferstichen befinden sich Abbildungen des Boral und Ahaue, vom Sarge des Propheten, der von seinem Lieblings-Kameel getragen und von dem doppelschneidigen Schwerte Alis beschützt wird, so wie Ansichten von Mekka und Medina.

Die drei zuletzt erwähnten Reliquien werden in besonderen, luftdicht verschlossenen und reich mit durchbrochener Silberarbeit und kostbaren Steinen verzierten Kästen aufbewahrt, die ungefähr in der Mitte des Saales auf eine Art Altar oder Schrein stehen, dessen Seiten durch reichgestickte Draperien verdeckt werden. An der südlichen Wand des Saales sind verschiedene Kabinette, worin sich Waffen und andere Merkwürdigkeiten befinden; sie sind ebenfalls durch Vorhänge verschlossen. Ueber dem Schrein hängen vier silberne Lampen, woran Straußeier befestigt worden sind: Diese Lampen werden täglich bei Sonnenuntergang angezündet. An beiden Enden stehen zwei gewaltig große, goldene Leuchter mit riesenhaften Wachskerzen. Der Saal, dessen Fußboden mit Matten und kostbaren Teppichen belegt ist, hat etwa fünfzig Fuß im Quadrat und wird durch eine mit Fenstern versehene Kuppel erleuchtet. In einer Nische steht ein Diwan, ein Sopha und Stühle für den Sultan, der hier häufig sein Gebet verrichtet. Zu beiden Seiten der Thüre, die mit dem gewöhnlichen rothen, mit silbernen Inschriften verzierten Vorhang versehen ist, stehen zwei große Uhren.

Die Ceremonie der Enthüllung und Verehrung der Reliquien findet nach dem Mittagsgebete am 15. Ramazan statt, und dieser Tag wird deshalb gewöhnlich „Chirkai Scherife“ genannt.

Es ist dies eine der wichtigsten und in der That die einzige ausschließlich religiöse Feierlichkeit in der Hauptstadt. Nur an diesen Tagen zeigt sich der Sul-

tan dem Volke, an der Spitze aller hohen Staats- und geistlichen Beamten, in seinem vollen Glanze als Herrscher. Die Ceremonie der Reliquien-Verehrung ist mehr eine Privat-Feierlichkeit und ausschließlich religiöser Art; nur die Minister, die Hofchargen und Personen des höchsten Ranges werden dazu eingeladen. Der Sultan kommt und geht ohne allen Pomp, denn das Ganze ist nur ein Akt der Demuth und Verehrung. Man sieht bei dieser Gelegenheit den Sultan sich vor dem heiligen Schrein auf die demüthigste Weise zur Erde werfen, während er bei den drei andern oben erwähnten Feierlichkeiten während des Gottesdienstes den Augen des Volkes verborgen ist und auf dem Hin- und Rückwege so erscheint, als ob er sich nur deshalb zeige, um die Verehrung seiner Unterthanen zu empfangen, nicht aber seine Gebete an den Allmächtigen zu richten.

Dasselbe gilt, wenn der Sultan sich an jedem Freitag, ohne Rücksicht auf das Wetter, zu Pferde oder in seinem Staats-Boote, in eine Moschee begibt, um das Freitags-Gebet zu verrichten.

Am Tage der Reliquien-Verehrung begibt sich der Sultan aus seinem Pallast am Bosporus nach dem Pallast von Serai Burnu, geht durch das, unmittelbar hinter der Serai-Spitze befindliche Kanonen-Thor, besteigt auf dem Hofe des im Jahre 1735 von Mahmud I. erbauten untern Pallastes ein Pferd und reitet über die äußern Gründe den Berg hinauf zu dem alten oder obern Pallaste, den Muhammed II. im Jahre 1467 aus den Materialien des alten byzantinischen Pallastes erbaut und steigt auf dem innersten Hofe, dem „Wohnsitz der Glückseligkeit“ vom Pferde. Hier befindet sich der Schatz, die Bibliothek, die Zimmer des Rapischi Baschi und der weißen Eunuchen, so wie der Theil des alten Harems, der noch „der Käfig“ genannt wird, indem dort die kaiserlichen Kinder sich aufhielten oder vielmehr eingekerkert waren.

Von hier begibt sich nun der Sultan über den Korridor, wo die eingeladenen Personen sich aufhalten, in den Reliquien-Saal, setzt sich auf einen Gebet-Teppich, dem Schrein gegenüber, während sich sein Gefolge hinter ihm, mit dem Gesichte nach Mekka, aufstellt. Nach dem bei dieser Gelegenheit üblichen Gebete beginnt der Scheikhul-Jeslam, unterstützt von zwei Emiren, dem Kizlar Agassi oder seinem Stellvertreter, dem Groß-Marschall, dem ältesten Rapischi Baschi und den beiden Hof-Kaplänen die Reliquien aufzudecken und den

heiligen Mantel, der gleich der heiligen Fahne in vierzig Hüllen steckt, sorgfältig herausnehmen. Ist dies geschehen, so erhebt sich der Sultan, um den Saum des von dem Scheikhul-Jeslam und den beiden obersten Emiren gehaltenen Mantels zu küssen, worauf er einige Schritte zurücktritt und dort stehen bleibt, während die übrigen Anwesenden von den Ceremonien-Meister nach ihrem Range aufgerufen werden, um dieselbe Ceremonie zu vollziehen.

So oft einer der Anwesenden, der Sultan mit eingeschlossen, den Mantel geküßt hat, berührt ein Kammerherr die Stelle mit einem gestickten Taschentuch, das er dem Küßenden überreicht. Zwei von den Aufsehern über die kaiserlichen Taschentücher stehen mit dem nöthigen Vorrath von Tüchern hinter ihm. — Ist dieser Theil der Ceremonie vorüber, so nähert sich der kaiserliche Waschbecken-Halter mit einem großen goldenen Waschbecken, worin sich reines Wasser befindet, dem Scheikhul-Jeslam und den obersten Emiren, die ein gesticktes Tuch in dasselbe tauchen und die geküßte Stelle des heiligen Mantels benetzen und trocknen, damit derselbe durch die Berührung menschlicher Lippen nicht verunreinigt werde. Sodann werden die Reliquien wieder in ihre Hüllen und Kasten hineingelegt und die Schlüssel dem Kizlar Agassi wieder übergeben. Der Sultan entfernt sich und Jeder kehrt zu seinen täglichen Beschäftigungen zurück.

Das zur Reinigung des Mantels gebrauchte Wasser, Chirkai Scherif Sui genannt, steht in großer Verehrung und wird von dem Kizlar Agassi unter die begünstigten Personen des kaiserlichen Harems, der Sultaniinnen und der Großwürdenträger vertheilt. Sobald sich daher der Sultan entfernt hat, wird das Wasser in das Zimmer des Kizlar Agassi gebracht, dort in kleine Flaschen gegossen, die mit dem Siegel dieses Beamten versiegelt und durch die unteren Aga's an die vorher bestimmten Personen versendet werden.

Die Ueberbringer, so wie ihre Vorgesetzten, erhalten kostbare Geschenke von den Empfängern, welche die Nichtübersendung eines solchen Fläschchens als ein Zeichen der Geringschätzung und als Vorläufer weltlicher Ungnade und göttlichen Zornes betrachten. Das Wasser wird von den Empfängern wie eine kostbare Essenz tropfenweise vertheilt, mit gewöhnlichem Wasser vermischt und während des übrigen Ramazan zum Frühstück getrunken.

Landesbibliothek
Karlsruhe